

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 19

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Unstaud franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 11. Mai.

Abendfeier.

Es lebt ein wunderbares Leben
In eines Maienabends Duft,
Die ew'ge Gnade fühl' ich schweben
Beglückend durch die weiche Luft:

Sie breitet aus die milden Hände,
Daß reicher Segen niederträuft,
Daß Licht und Liebe sonder Ende
Sich auf das Haupt des Menschen häuft.

Des Himmels Schatz wird ausgespendet:
Das Herz faßt all' die Fülle nicht,
Es wird das Seligste verschwendet,
Duft, Liebe, Wärme, Friede, Licht!

Elise Dahn.

Weibliche Financiers.

In vielen Fällen ist es Sache der Frau, den Verdienst des Mannes auszugeben, und das Geld, benötigt zur Unterhaltung der Familie, geht fast ausschließlich durch die Hände der Frau. Zur Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse wird ihr jedoch selten Geld anvertraut; sogar ist dies der Fall in Familien, die wohlhabend und reich genannt werden können, und arm zu sein inmitten von Ueberfluß ist eine äußerst bedenkliche Art Armuth. Es würde dies weniger oft vorkommen und der Frau ein größeres Feld bei der Verwaltung des Vermögens eingeräumt werden, wenn sie sachverständiger wäre in Finanzangelegenheiten. Aber wie kann sie es dahin bringen, so lange man gewohnt ist, sie ganz ohne Anleitung zu lassen in einer Sache, die in so hohem Maße ihr zukünftiges Glück und ihre Brauchbarkeit betrifft. Denn trotz aller Behauptungen der Moralisten glaubt doch Niemand, daß die Geldfrage nichts mit dem Lebensglück zu schaffen hat. Wenn man auch das Geld mißachtet, man braucht es doch zum Leben, will man nicht auf Kosten des Nachbars existiren, — ein bedenklicher Zustand, der sich unmöglich mit schönen Worten gut machen läßt.

Was jedoch das häusliche Glück befördert oder stört, ist die Kenntniß oder Unkenntniß, das Geld so anzuwenden, daß man die größte Menge der

nützlichsten Dinge dafür kaufen kann; es steht fest, daß die Hälfte des Glends in der kultivirten Welt ihre Ursache hat in Fragen über häusliche Finanzangelegenheiten. Jemand fragte einmal eine Anzahl Mädchen aus dem gebildeten Mittelstande, welches jährliche Einkommen sie für hinreichend hielten für einen Haushalt. Die Antworten schwankten zwischen 4000 und 40,000 Franken: Es wurden wohl diese Summen meistens bloß auf gut Glück hin genannt und standen nicht im Verhältniß zum Vermögen der bezüglichen Eltern. Vielleicht war diese Frage für Schulmädchen nicht sehr passend, aber da sie wahrscheinlich binnen einigen Jahren von den Mädchen doch beantwortet werden mußte, war sie gewiß von größerem praktischen Nutzen, als mancher gelehrte Vortrag, der vor der Klasse zum Besten gegeben wurde. Jedenfalls ging daraus hervor, daß keine von Allen wußte, welche Summe sie in den Stand setzte, so zu leben, wie ihre Eltern lebten.

Es ist in der That ein Fehler, zu glauben, daß die unsichere pekuniäre Zukunft einer Frau die Frage verwickelter macht. Zwei Mädchen können dieselbe Bildung gehabt haben, und doch kann die Eine Taufende, die Andere nur Hunderte in ihrer Ehe zu verzehren haben. Aber Diejenige, die eine große Summe Geldes gut verwaltete, wird auch auskommen, wenn sie sparsam sein muß. Schlechte Haushälterinnen glauben allezeit gerne, daß sie geschickter in ihrem Fache sein würden, wenn sie das Einkommen von jemand Anderem zu verwalten hätten, aber die Erfahrung straft ihre Ansicht Lügen. Mädchen, die aus beschränkten Verhältnissen herauskommen, werden oft die verschwenderischsten Lebensgefährtinnen reicher Ehemänner, und das Umgekehrte kommt auch oft vor.

Darum dürfte es besonders nützlich sich erweisen, Kinder bereits frühzeitig die allerersten Grundbegriffe des Geldausgebens zu lehren und ihnen nicht nur eine heilsame Furcht vor dem Schuldenmachen einzuprägen, sondern auch Belehrung zu geben, dem Schuldenmachen vorzubeugen. Manche Eltern meinen schon genug zu thun, wenn sie Alles notiren, was sie kaufen, gleichviel ob es bezahlt wird oder nicht. Andere bezahlen Alles baar, schreiben nie etwas auf darüber und sagen: „Ich kaufe nichts, was ich nicht sofort bezahlen kann.“ Das Letztere ist gewiß nicht verwerflich, aber selten auf die Dauer zu halten, während das Erstere äußerst nachtheilig werden kann für einen befriedigenden Rechnungsabschluss am Ende

des Jahres; nur die Kombination beider Methoden gibt Aussicht auf ein gutes Resultat. Man kann das Kind schon frühzeitig hierin unterweisen, und es ist gewiß von Vortheil, dasselbe eine geringe Summe Geldes verwalten und einen gewissen, kleinern Theil seiner Bedürfnisse selbst bestreiten zu lassen. Es muß dies als zu seiner Ausbildung gehörig betrachtet werden; ein Kind, dem man diese Erfahrung hierin vorenthält, wird mit zunehmendem Alter den Inhaber der Familienbörse als einen natürlichen Feind betrachten, dem geschmeichelt und der überredet werden muß, um sich bei jeder möglichen Gelegenheit Geld abpressen zu lassen.

Es gehen viele Sorgen und Beschwerden aus der Thatfache hervor, daß man die Mädchen in totaler Unwissenheit in Geldangelegenheiten läßt. Wie düster die Zukunft auch ist, wie schlecht die Geschäfte auch gehen, die Töchter erhalten alle drei Monate ihr Kleibergeld ebenso bestimmt, wie die Diensthofen ihren Lohn, und wissen oft noch weniger vom Stande der Dinge, als diese Letzteren. Es würde vernünftiger sein, sie an den Familienorgen theilnehmen zu lassen, sie in diesem Falle wie gute Kameraden zu behandeln, die in Glück und Unglück treu zu einander halten.

Veinache jede schlechte Gewohnheit von vielen unglücklichen Financiers, die mit der Administration des Geldes für ihre Haushaltung nicht zu Stande kommen, hat ihren Ursprung in der Jugend. Man kann häufig die Beobachtung machen, daß die erste Frage eines Kindes, welches einen Franken zum Geschenk erhält, lautet: „Was werde ich dafür kaufen?“ Es hat nichts nöthig, hat auch für den Augenblick keinen Sinn nicht auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet, es geht unentschlossen nach einem Laden und kauft etwas, das ihm nach späterer Ueberlegung Verdruß macht. Eine verständige Mutter würde dem Kinde gerathen haben, das Geldstück aufzuheben, um sobald ihm etwas recht Wünschenswerthes in's Auge fällt, sich in den Besitz davon setzen zu können. So lernt das Kind auf angenehme Weise, was sparen ist, und weiß später auch als erwachsenes Mädchen oder junge Frau, daß es nicht nöthig ist, jeden Franken, der von der Bestreitung der Kleibungsbedürfnisse übrig geliebt ist, für Schnurrpfeifereien zu opfern.

R.

Der Heirathsmarkt.

Französisches Sittenbild von E. Potonié-Pierre.
Autorisierte Uebersetzung von J. F.

Auf dem großen Platz von Hennebon drängen sich die Käufer und Verkäufer. Da werden die kleinen bretagnischen Kühe, die schwarzen und die weißen, an die Pfähle gebunden, hier die Pferde, daneben stehen ihre Besitzer, die sie gerne los werden möchten, und hüben und drüben, inmitten eines unbeschreiblichen Durcheinanders von ausgestellter Waare, wie Eier, Butter, flatterndem Hühnervolk, laufen die Bauern und Bäuerinnen hin und her, sich stoßend, sich drückend, ein Jedes nach einem andern Ziele hinfreudend.

Entfernen wir uns ein wenig von dem Marktplatz und schlendern wir durch die engen Gassen und Gäßchen mit ihrem holperigen Pflaster, kreuz und quer, bis hinunter zum Flüsschen, über welchem terrassenförmig idyllische Gärten in die Höhe streben, steigen wir auf der andern Seite wieder hinauf durch ebenso enge und ebenso holperige Straßen, zwischen alten, verwitterten Häusern hin, in welchen kleine, dunkle Läden voll Spezereien, Kuchen und hunderterlei verschiedener Gegenstände und Geräthen sich aneinanderreihen, immer weiter um all' die Winkel mit ihren unerwarteten Wendungen herum, an den Höfen mit ihren malerischen Ausblicken vorbei, so gelangen wir zuletzt zu einem köstlich grünen Hügel, von welchem wir dann über den Ort inmitten seiner Wiesen hinwegsehen können.

Hennebon hat ein durchaus alterthümliches Gepräge; es ist uns fast, als ob Alles und Jedes, Bewegliches und Unbewegliches darin mit einer Art Schimmel überzogen sei und einen leisen Moldergeruch ausströme. Eine Atmosphäre von Ruhe und stillem Frieden umgibt uns; wir fühlen, daß vor Jahrhunderten schon die Dinge so und nicht anders hier waren, als wie wir sie heute noch sehen.

Die Menschen in diesem verlorenen Winkel der alten Bretagne, auch in ihnen prägt sich diese Ruhe aus. Sie reden und handeln langsam und mit Bedacht. Kräftige Leute sind es, rauh zu Zeiten, aber nicht roh. Sie machen uns den Eindruck, als ob etwas von dem Dufte wilder Poesie, der auf den weiten Heiden liegt, in deren Wohnorten sich verkörpert habe. Und warum nicht? Diese Menschen sind aus diesem Boden hervorgegangen, -gewachsen, und sie fühlen es und sind stolz auf ihre Heimat. Die Sitten und Gebräuche ihrer Vorfahren galten ihnen dabei als heilig und unantastbar, und mit Zähigkeit halten sie am Gewohnten, Althergebrachten fest.

Nicht weit von dem großen Platz von Hennebon, hinter der alten Kirche, befindet sich eine Art säulengetragener Halle. Sicher kommen am heutigen Markttage die Mädchen in ihrem Sonntagsstaate, rothem Rock, mit schwarzen Sammtkreisen besetzt, weißem Häubchen und bunter Laichschürze. So setzt sich Eine in die Reihe neben die Andere auf ihren Handkorb und wartet. Alle sind noch jung, nicht älter als fünfundszwanzig, nicht jünger als sechszehn, und etwelche gibt es, die auch ganz hübsch sind. In Bewegung und Haltung drückt sich bei den meisten eine natürliche Anmut aus, auf den vollen Wangen liegt die Frische der Gesundheit, und nicht ohne Selbstbewußtsein, mit aufrecht getragenem Kopfe schauen die Mädchen in die Welt. Für den Augenblick freilich, so kommt es uns vor, sind sie Alle mehr oder weniger in einer gewissen Schüchternheit und Aengstlichkeit befangen, denn unruhig zupfen sie an ihren Schürzen hin und her.

Da sitzen Zweie nebeneinander. Die Eine, vielleicht besser gekleidet als die Andere, zeigt dafür einen etwas unbefriedigten, spöttischen Zug in ihrem jungen Gesicht, während die Zweite munter und voll Fröhlichkeit um sich blickt. Von Zeit zu Zeit plaudern die Weiden was zusammen, von den Hübnern und Eiern, die sie gern verkaufen möchten, aber es sieht nicht aus, als ob sie mit den Gedanken sehr bei ihrem Handel wären.

Nun schreitet ein Mann bedächtig die lange Reihe der Garrenden auf und ab. Mit wichtiger Miene nähert er sich jezt der Einen, dann der Andern, und mit Jeder wechselt er ein paar flüch-

tige Worte. Der Mann ist der Dorfschneider, und das will hier etwas heißen. Der Schneider nämlich ist zugleich der anerkannte Ehefistler, der die Parteien vermittelt, die jeweiligen Wünsche und Bedingungen der Heirathslustigen hin und her kolportirt und schließlich die Sache ins Reine bringt und den Handel abschließt.

Drum drängen sich auch unsere Mädchen mit etwelcher Hast um den Alten; sie rufen ihn an, beschwären ihn, werfen ihm unter der Hand fetteste Blicke zu und horchen dann wieder andächtig auf jeden Spruch aus seinem Munde.

So gilt es in Hennebon: unter der alten Halle bei der Kirche, da knüpfen sich die Verbindungen an, da wird das Schicksal der eheglustigen jungen Leute eingeleitet und besiegelt. Am dem Markttage, zu bestimmter Stunde, kommen zuerst die Mädchen, dann die Burschen, und es wird herüber und hinüber geschaut und gewählt, um nicht zu sagen gekauft und verkauft. Es ist der richtige Heirathsmarkt.

Und da sind auch schon die jungen Männer, erst vereinzelt, dann in ganzen Truppen. Alle sind gleichfalls in Sonntagskleidung, schwarzer Tuchhose, kurzem Wamms, unter welchem der rothe oder blaue Leibgurt sichtbar wird, auf dem Kopf den kleinen Hut mit den herabhängenden Bändern. Jetzt sehen sich die Mädchen in Position; die Köpfe stellen sich höher, aber die Blicke werden gesenkt, und wie auf's Kommando nimmt eine Jede den Saum ihrer Schürze zur Hand. Es sind die künftigen Herren und Meister, die sich nähern, und sie wollen zählen, wie viele Falten an all' den bunten blauen und rothen Schürzen von deren Besitzerinnen gelegt werden, denn, daß wir's nur verrathen: eine jede dieser Falten hat ihre besondere, ihre ganz gewaltige Bedeutung; eine jede stellt nicht weniger als tausend Franken dar, die das Mädchen als Heirathsgut mit in die Ehe bringt. Und so ist's auch nicht zu verwundern, wenn die Blicke der jungen Männer unabänderlich zuerst auf diese Schürzen sich heften, als der Hauptsache im gegenwärtigen Moment, und die Trägerinnen derselben für sie erst in zweiter Linie kommen. Es nützt nicht viel, daß die Burschen alle eine unbefangene Miene aufsetzen und freundlich und liebenswürdig thun wollen, ein gewisser, scharfer, lauernder Zug um die Augen verräth die verschwiegene Absicht. Wir sehen, sie nehmen es ernst mit dem zu fassenden Entschlus. Der Schneider begleitet sie in seiner Eigenschaft als Gönner und Berather, und mit einem Blick, einem viel sagenden Achselzucken, einem kurzen Wort unterstützt er, warnt er, bestärkt er da und dort, je nachdem.

Die Mädchen, mit zitternden Fingern, haben unterdessen ihre Schürzen zerrinnert, geglättet, gefaltet. Die Einen, die nur wenig solch' bedeutungsvoller Falten zu legen haben, die nehmen sich Zeit dazu. Sie thun, als ob sie sich befinden müßten, bevor sie nur anfangen, die erste zu legen, und ebenso viel Nachdenken erfordert die zweite, die vielleicht auch schon ihre letzte ist. Die Andern, die Reichen, die wickeln ihr Geschäft rascher ab, mit einem gewissen, triumphirenden Lächeln. Sie fühlen es, der Erwartete und Erwählte schaut ihnen zu, und er ist gewonnen zum Voraus, gefangen in sicheren Banden.

Ein großer Bursche tritt jezt zu unsern zwei Mädchen heran. Lange betrachtet er die erste der Weiden; es ist die Boornehme, besser Bekleidete. Auch er sieht gut aus; sein kastanienbraunes Haar kräuselt sich unter dem nagelernen Filzhut und auf seiner gestickten Weste baumelt eine silberne Uhrkette bis hinunter zu dem feinen blauen Leibgurt. Das Mädchen scheint drum nicht weniger als abgeneigt zu sein, den Handel zu beginnen; sie wirft dem Schneider einen Blick zu, der an und für sich schon ein Jawort ist. Doch halt! Der Bursche wendet sich und thut ein paar Schritte weiter bis zu der kleinen, blonden Nachbarin, und nachdenklich blickt er auf das Mädchen nieder, das seine Schürze langsam, langsam zerrinnert. Nur wenige Fältchen hat sie zu legen, aber sie möchte den Geliebten bannen durch den warmen Strahl ihrer Augen, den sie unter den gesenkten Wimpern flüchtig zu ihm aufsendet. Hängen nicht an den Lidern ein paar Thränchen wie Perlen?

Fallen sie nicht nieder auf die erglühenden Wangen? Hebt sich der junge Bursch nicht stürmisch? Ach, dieser Augenblick soll ja über ihr Wohl und Wehe entscheiden. Und der Mann, der Franz? Hat er Alles gesehen? Ob ihn diese sichtbare Erregung des Mädchens nicht freut, ihm nicht ein bißchen schmeichelt? Er kennt sie ja gut genug, die Hanne; hübsch ist sie mit ihren blauen Augen und ihren großen, blonden Flechten, und daß sie nebenbei eine brave, kleine Frau gäbe, das ist sicher, denn sie ist sanft und fröhlich, wie ein Vöglein. Er stugt und hält seinen Athem an. Das Mädchen ist mit seinen paar Fältchen zu Ende.

„Die Andere wär' die Reichere!“ flüstert's an sein Ohr, wie ernste Mahnung.

Es ist der Schneider, der sich in Alles mischt. Doch unsere blonde Hanne ist gleichwohl ganz ruhig. Hat sie nicht über Franzens Gesicht ein Lächeln ziehen sehen? Das Lächeln galt ihr, sie weiß es.

Der Bursche geht seinen Weg weiter; er muß jezt wegen dem Einhandeln der Kühe auf den Marktplatz. Die Bursche machen es aber immer so; sie gehen, während der Schneider bleibt. Dieser ist's, der für Alle zu sprechen und die Aufträge an die Mädchen auszurichten hat.

Nun naht er, der Liebesbote, auch unserer Hanne und ihrer Nachbarin. Diese, die Louise wird blaß und zittert beinahe vor Angst, während Hanne hell aufleuchtet in froher Erwartung. Doch — was thut er, der Schneider? Er stellt sich vor die Louise hin und: „Jungfer,“ sagt er seinen gewohnten Satz, „wollt Ihr den Franz als Bräutigam annehmen?“

Hanne thut einen Sprung und heiser vor Erregung ruft sie: „Das ist nicht wahr! Das ist betrogen! Zu mir hat Euch der Franz geschickt, ich weiß es; wir sind ja bereits halb verlobt miteinander. Kommt jezt und sprecht mit mir.“ Sie achtet nicht der andern Mädchen, die sich herandrücken, um zu horchen.

„Nein, Jungfer Hanne, so ist's nicht gemeint,“ antwortet der Schneider trocken, „meinen Auftrag richte ich aus, wie ich ihn überkommen, und zu Euch führt mich derselbe nicht.“

Die arme Hanne hat die Augen voller Thränen; sie tritt zu ihrer Nebenbuhlerin heran und hebt den Blick zu ihr auf, wie Hilfe suchend.

Doch sie, die Glückliche, kennt kein Mitleid. „Warum sollt' denn ich es nicht sein dürfen, die der Franz zur Frau will?“ fragt sie spöttisch; „Deine elenden paar Fältchen haben es ihm eben, wie es scheint, nicht angethan.“

Hanne steht vernichtet, sie weiß nichts mehr zu sagen. Freilich, sie vermag sich nicht reicher zu machen, als sie ist; sie vermag nicht aufzukommen gegen diese Louise mit ihrem Geldsack. Sie beißt ihre Zähne aufeinander und mit hastiger Bewegung trocknet sie ihre Thränen, dann nimmt sie ihren Korb zur Hand, um zu gehen. Stolz und aufrecht schreitet sie die Gasse hinunter bis zum Marktplatz. Niemand soll ihr's ansehen, daß sie heute um ihr Lebensglück betrogen worden ist, keiner von all' den Burschen, die vorhin an ihr vorbeigezogen, und am allerwenigsten der Franz, der Verräther.

Die Luffah.

Seit einiger Zeit kommt ein Stoff unter dem Namen Luffah zu verschiedenen Zwecken im Handel vor. Diese Luffah ist eine Pflanze, die den Botanikern unter dem Namen *luffa aegyptiaca* bekannt, und welche in Aegypten, Arabien, Japan, Indien, Australien und Südamerika einheimisch ist. Ihre Blüthen gleichen denjenigen der Melonen und Kürbisse, und ihre Früchte sehen wie Gurken aus.

Die Luffah ist ein Schlinggewächs, sie rankt sich mit ihren langen, starken Stengeln an den in ihrer Nähe wachsenden Pflanzen empor. Ihre Früchte enthalten, dem Fleische und den Samen anliegend, ein nehartiges Gewebe, das sich aus dichteren oder dünneren Gefäßbündeln zusammensetzt und zurückbleibt, auch wenn das Fruchtfleisch geschwunden ist.

Zu getrocknetem Zustande sind diese Gefäßbündel gelblich weiß, biegsam und fest und dienen zu Luffahsohlen, zu Wadenschuhen u. s. w. Die Aegyptier und Araber kennen diese Eigenschaft der Luffah seit

undenklichen Zeiten und benutzen sie deshalb zum Waschen und Abreiben der Haut. Da sie die Feuchtig- keit stark einhaugt, kann man sie als einen pflanzlichen Schwamm betrachten. (Der eigentliche Schwamm gehört ins Tierreich.) Sie ist bei weitem dauerhafter und übt durch ihre Rauheit eine bessere Wirkung auf die Haut aus, als der weiche Schwamm, darum ist sie auch auf dem Toilettenische von Werth.

Luffahjohlen sind besonders bei Schweißfüßen zu empfehlen.

Es ist noch nicht lange her, daß man diesem Pro- dukt seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, wahrscheintlich wird die Luffah mit der Zeit noch zu verschiedenen anderen Zwecken benutzt werden.

Winke für Blumenfreunde.

Die Erfahrung lehrt, daß für das Gedeihen der Pflanzen die Anwendung warmen Wassers von großem Vortheil ist. Dies läßt sich leicht erklären. Kälte im Boden beeinträchtigt die Thätigkeit der Wurzeln und infolge dessen auch der weiteren Entwicklung der übrigen Theile der Pflanze hinderlich. Dem entgegen erregt Wärme die Wurzelthätigkeit im Boden wieder und befördert in gleichem Maße die Entwicklung der Zweige, Blätter, Blüthen und Früchte.

Setzt die Erde im Blumentopf schwarz aus und verbreitet sie einen moderigen Geruch, während die Pflanze zu welken anfängt, dann arbeite man mit einem spitzen Hölzchen den Boden los, so lange er noch feucht ist, damit frische Luft zu den Wurzeln dringen und die übermäßige Feuchtigkei verdampfen kann. Dies muß jedoch mit Vorsicht geschehen, da- mit die feinen Faserwurzeln nicht beschädigt werden. Ist die Pflanze ziemlich trocken geworden, dann begieße man sie mit Wasser von 30—36 Grad Reaumi- mur; man wird sich überzeugen, daß die Wurzeln diese Temperatur vollkommen vertragen, während schädliche Würmer dadurch ertrieben oder getödtet werden. Ist die Erde wieder trocken geworden, dann wird diese Behandlung ein bis zweimal wiederholt, und die Pflanze wird bald wieder ein gesundes Aus- sehen bekommen. Das regelmäßige Begießen mit warmem Wasser erkeht bis zu einem gewissen Grade die mangelnde Bodentwärme und befördert das Wach- sthum der Pflanze ungemein; ein anderer Vortheil ist auch, daß man sie dadurch frühzeitig zum Blüthen bringt.

Das Begießen mit warmem Wasser kann auch fortgesetzt werden, wenn die Pflanzen im Frühjahr ins freie Land kommen. Auch für Obstbäume hat man es vortheilhaft gefunden, die umgebende Erde mit warmem Wasser zu begießen; Kirichen, Wein- trauben, Pflaumen werden dann viel früher reif.

Kleine Mittheilungen

Infolge Einführung der Fleischkonserven als Verpflegungsmittel beim schweizerischen Militär beginnt dieser Artikel allgemein größere Aufmerksamkeit für sich in Anspruch zu nehmen und bereits hat das inländische Fabrikat dem eingeführten ausländischen den Rang ab- gefangen. So ist nun nebst der Konservenfabrik in Mor- schach eine solche in Bern in's Leben getreten. Es ist an- zunehmen, daß durch die vermehrte Fabrikation auf diesem Gebiete auch wieder eine Anzahl von arbeitstuchenden und arbeitslustigen Frauenhänden geeignete und lohnende Ver- wendung finden werden.

Beim Schweizerischen Coiffeur- und Chirurgen- Verband werden auch die Wittwen von Berufsgeuossen als Mitglieder aufgenommen. Der Verein unterhält eine Sterbekasse für die Verbandsmitglieder und deren Frauen.

In Trachselwald trat dieses Frühjahr ein Mäd- chen aus der Schule, das bei entsprechender Größe ein Körpergewicht von 70 Kilo aufweist.

In Clarus wird unter der künftigen Leitung des bewährten Wanderlehrers Herr Nächstod von Unbefingten ein von beiden Geschlechtern besuchter Gemüßbau-Kurs abgehalten. An diesen sollte sich ein entsprechender Kochkurs anschließen, wo über die beste Behandlung und Zubereitung der Gemüße mit Belehrungen über ihren Nährwerth und Einfluß auf die Verdauungsthätigkeit praktischer Unter- richt erteilt würde. Es gibt eben noch eine Menge von Frauen, die der Zubereitung der Gemüße gar keine Auf- merksamkeit schenken, in der Meinung, es lasse sich doch nichts Gutes daraus herstellen, oder weil sie in dem Vorrath aufgewachsen sind, ein feines Gemüße passe nur auf die Tafel des Reichs. Sicher ist, daß mit zwoe- mäßiger und gut gefochtem Gemüße im bürgerlichen Haus-

halt nicht nur eine große Ausgabe für Fleisch erspart werden kann, sondern es kann dadurch das körperliche Wohlbefinden gehoben, manche Krankheitsanlage beseitigt und der angenehme Tafelgenuß auch unter den einfachsten Verhältnissen bedeutend gesteigert werden.

Auch in Malans wurde ein Gemüßebaukurs eröffnet, an welchem etwa 30 Personen betheilt Ge- schlechts theilnehmen werden. Verschiedene Private haben ihre schönen Gärten als Versuchsfeld zur Verfügung ge- stellt.

Aut Gefeseuwurf betreffend Errichtung der Uni- versität in Lausanne soll das Institut auch Damen zum ordentlichen Besuche aller Lehrfächer zulassen.

Am der Universität in Basel wurde die erste Studen- tin, eine Dame von Basel, immatriculirt.

Für Küche und Haus

Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob die grünen Gemüße zuerst in Salzwasser abgekocht werden, oder ob das Salz erst beim Fertigkochen beigegeben wird. Un- geganzenes Wasser entzieht den Gemüßen die aufschließ- lichen, kostbaren Substanzen, so daß es durch solches Verfahren fast wertlos wird. Nachheriges Salzen kann also den gemachten Fehler nicht wieder gut machen.

Einen vorzüglichen Maitraut bietet folgendes Re- zept: Eine Hand voll eben ausgeblühter Waldmeister, 8—10 Stengel weiße Laubnessel, 10 Herzchen von der Walderdbeere, 10 Blättchen Schafgarbe, 10 Herzchen von dem Grün der wilden Hagebuttenrose, desgleichen von schwarzen Johannisbeeren, und der Saft und die Schale von zwei dünn abgekühlten Drangen werden in eine Terrine gethan, einige Flaschen Weisel- oder Rheinwein darüber gegossen, zugedeckt und mehrere Stunden ziehen gelassen. Durchgeseiht, wird er nach Belieben mit Zucker verfeßt und in Flaschen gefüllt. Viele lieben es, anstatt der obigen Kräuter nur Waldmeister und Drangen zu nehmen.

Leergewordene Ständen, darin Sauerkraut, einge- machte Bohnen zc. gestanden und die oft einen häßlichen Geruch an sich tragen, läßt man erst an der Luft völlig austrocknen, füllt sie nachher mit Wasser, in welchem Mehl oder Kleie aufgerührt wurde. Dies läßt man stehen, bis es gährt, durch welchen Prozeß die Holzgefäße völlig rein werden und jeden üblen Geruch verlieren.

Es kommt sehr oft vor, daß im Frühjahr sich in den Kellern auf dem Boden und an den Wänden ein grüner Schimmel bildet, der den Raum mit dumpfem Geruche erfüllt und unter dessen Einwirkung Speisen und Getränke rasch verderben. Ein einfaches Mittel zur Be- seitigung dieses schlimmen Zustandes ist folgendes: In einem tiefen Gefäß von Steingut übergießt man einige Pfund Kochsalz mit ebensovviel fongentrirter Schwefelsäure, nachdem vorher Fenster und Thüren gut zugemacht, die Spunde an den Fässern gut zugeschlagen und alle metalle- nen Gegenstände entfernt wurden. Nach dem Uebergießen muß man sich möglichst rasch entfernen, um die entstehen- den Dämpfe nicht einzuathmen. Nach Verlauf von zwei Stunden öffnet man Fenster und Thüren, und wenn das Gas aus dem Keller entwichen ist, kehrt man von den Wänden und Böden den Schimmel ab. Wo Milch und andere Speisen im Keller aufbewahrt werden, muß die Hausfrau ein besonders wachsame Auge auf die Schimmel- bildung halten.

Insekten-Plage. So angenehm im Allgemeinen die Sommerwärme empfunden wird, so unangenehm macht sie sich nach einer Richtung hin geltend und bereitet der reinlichen und sorgsamten Hausfrau manchen Verdruß und manche Arbeit, denn sie brütet auch die ungezähnten Scharen jener kleinen Unholde aus, von deren Nutzen und Zweck im Haushalte der Natur sich noch Niemand überzeugt hat: jene Insekten, welche speziell zum Schaden und zur Plage der Menschen erschaffen zu sein scheinen. Glücklicher Weise lehrt uns die Erfahrung ebenso wie die Wissenschaft, wie wir uns dieser Plagegeister erwehren können. Mit einigen erprobten Methoden der Insekten- vertilgung die freundlichen Beterinnen der „Frauen- Zeitung“ bekannt zu machen, ist die Absicht dieser Zeilen.

Vor allen Dingen ist es das Heer der Motten, gegen welches nicht früh genug in's Feld gezogen werden kann. Das absolut Sicherste ist immer, wegzuholen Pelze und Winterkleider, sobald man sie nicht mehr braucht, in luft- dicht schließende Wickelkästen zu verpacken. Aber nicht Jedermann ist in der Lage, sich solche anzuschaffen zu können. In diesem Falle nehme man feste Holzklitten und schichte die Gegenstände, welche aber vorher gut zu reinigen und tüchtig mit echtem persischem oder balmatischem Insekten- pulver einzustreuen sind, fest aneinander. Den Verchluß und jede Fuge verklebe man sorgsam mit starkem Papier. So bleiben die Klitten unberührt bis zum Herbst, wo sich das Pulver leicht durch Schütteln und Klopfen ent- fernern läßt. Zweck dieses Verfahrens ist: keinem In- sekt Gelegenheit zu geben, in die Wolle seine Eier ab- setzen zu können. Um alle n Eventualitäten zu begegnen, dient das beigefügte Insektenpulver.

Doch nicht alle Kleider lassen sich einpacken, manche müssen für die kühlen Sommertage im Schranke bleiben; um diese zu schützen, wendet man gewöhnlich starke Ge- rüche an: Kampher, Naphthalin, Natronpulv zc. Ein ziem- lich sicheres Mittel ist Tabakrauch, wie die Garberobe mancher einsam hausernder Junggeheilen beweist, die Dank ihrer Leidenschaft für's Rauchen ihre Kleidungsstücke vor- trefflich konserviren, obgleich sie sich sonst herzlich wenig um dergleichen Angelegenheiten zu kümmern pflegen. Ein Stück achtes Zuchtleder, in den Kleiderstramp gelegt, ist ebenfalls von vorzüglicher Wirkung.

Ein Hauptaugenmerk während des Sommers hat die Hausfrau auf Postermöbel und Mattagen zu richten, und das umfomehr, je weniger sie im Gebrauche sind. Als Präservativ-Mittel bereite man sich folgende Tintur: ein Theil achtes Zuchtleder, zwei Theile Wasser und zwei Theile Weingeist werden in einer festverschlossenen Flasche gut durchgeschüttelt, acht Tage an der Sonne stehen gelassen, alsdann mit Pinel auf die Postergurte ge- strichen. Noch besser ist es, die Tintur zu filtriren und sie mittelst Zeitraubens unmittelbar unter den Ueberzug in das Füllungsmaterial zu bringen. — Beim Umarbeiten resp. Aufpolstern der Möbel ist Gelegenheit, sich auf ein- fache Weise für immer vor Mottenchaden zu sichern durch folgendes Verfahren: die Mohhaare werden mit kochen- dem Wasser überbrüht, dem man etwas Soda zusetzt, und gründlich gewaschen. Wenn sie vollkommen getrocknet sind, legt man sie in ein Bad, das man von 100 gr. Pikrin- säure auf 12 Liter Wasser herstellt; darin bleiben sie einige Stunden liegen. Dann läßt man sie abtropfen und trocknen. Die werden Motten oder andere Insekten in solche Möbel oder Mattagen kommen; für Menschen ist das Mittel unschädlich; es ist wahrscheintlich durch seine intensive Bitterkeit wirksam.

Bei zunehmender Wärme zeigen sich auch jene nächst- lichen Plagegeister, die der Schreden aller reinlichen Menschen sind und der sorgsamten Hausfrau schon manche bittere Stunde bereitet haben. Obgleich hier Reinlichkeit noch mehr wie anderswo am Plage ist, bleibt sie doch mitunter ohnmächtig und es muß zu stärkern Mitteln gegriffen werden: die Bettstellen nehme man auseinander und scheure die Fugen mit kochender Seifenlauge aus und bestreue sie nach dem Trocknen mit Terpentinöl. Mit den Mattagen verfare man wie oben angegeben. Hat das Zimmer Tapeten, so lasse man dieselben entfernen; sie bilden den bequemsten Schlupfwinkel für die Müt- tungen, von hier aus unternehmen sie ihre Raubzüge, um mit Tagesgrauen sich wieder dahinter zu verbergen. Nach Entfernung der Tapeten tränke man die Wände mit Holz- essig oder einer Abkochung von Rachenrinde oder von Rachenzweigen. Die Fugen der Dielen sind auszukuphen oder zu verkiten und diese selbst mit Delfarbe anzustreichen. Die Wände lasse man mit Kalkfarbe anstreichen.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal

Frageu.

Frage 1353: Wer von den verehrten Beterinnen wüßte einer jungen gebildeten Tochter (Parrerstochter), welche sich gerne den Sommer über oder auch für dauern- d irgendwo nützlich machen möchte, einen passenden Wir- tungsreis? Genannte Tochter ist sehr gut bewandert im Haushaltungswesen.

Frage 1354: Ist irgendwo eine arme Mutter, die gerne ihr Mädchen (4—8 Jahre alt) zur Heilung von ausgeprochener Scrophulose, chronischer Hautkrankheit zc. unentgeltlich in sorgfältige Behandlung und Pflege gäbe?

Frage 1355: Wie ist das außerordentlich heftige Temperament eines zweijährigen, gesunden Kindes zu mildern? Jetzt ist es die Sorge und der Schreden der fränkischen Mutter. Um guten Rath dankt herzlich Eine Belümmerte.

Frage 1356: Wie läßt sich auf einfache Art dem Anschwellen und Brennen der Füße abhelfen? In der warmen Jahreszeit wird das Uebel oft unerträglich. M. S. in S.

Antworten.

Frage 1325 in Nr. 11 dieses Blattes und die darauf folgende Antwort — leider bekam ich Beides erst verspätet zu Gesicht — beweisen mir, daß der Kobakabfall, den ich zum Abreiben rüßiger Hände nicht warm genug empfehlen kann, in der Schweiz nicht bekannt zu sein scheint. In Deutschland ist er überall käuflich und wird unter dem Namen „Scheuerwisch“ zum Reinigen des Küchengeräthes benutzt. Dieser Abfall entsteht in Staßfabriken; er ist das feine gepaltene Innere des „Spanischen Kobres“. Im Kleinhandel kosten zwei faugroße Ballen 5 Pfennig. Sollte sich Jemand weiter dafür interessieren, bin ich gern erbötig, an aufgegebene Adresse davon zu senden. Clara Bänker.

Auf Frage 1350: Sie schlafen wahrscheintlich in ge- schlossenem Raume und mit dem Kopfe erhöt, oder Sie föhren sich Abends zu viel oder ungeeignete Speisen zu. Alles dies sind verursachende Momente von morgend- lichen Unbehagen und unangenehmer Stimmung. Also: offenes Fenster, flaches Lager und frühzeitiges, leichtes Abendbrot.

Auf Frage 1352: Das ungleichseitige Tiefathmen, mit dem auf der vernachlässigten, schwachen Brustseite liegenden Arm die Hand über den Kopf legen.



— Feuilleton —

In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Sie wissen doch, daß Sie es sind, die durch diese Erlaubnis uns unschätzbare Günst erweisen. Meine Tante sendet Ihnen nochmals durch mich die Versicherung, daß sie sich niemals auf irgend Etwas so sehr gefreut hat, als auf das Vergnügen, das es ihr gewährt wird, Sie in die Gesellschaftskreise der Hauptstadt einzuführen.

Sie sah ihn noch immer an und es war, als schüttelte sie zu seinen Worten leise, kaum bemerkbar den Kopf. „Beschämten Sie mich nicht zu sehr,“ nahm sie dann das Wort. Er wollte sie unterbrechen, aber sie erhob wie abwehrend die feine Hand und eine eigenthümliche Blässe überzog ihre noch eben in heiterer Lebenslust gerötheten Wangen. „Ich habe mir Alles noch einmal überlegt und meinen Entschluß gefaßt,“ fuhr sie fort.

„Ah,“ machte Herr v. Thal und rückte durch eine unwillkürliche Bewegung der jungen Herrin von Charlottenhöhe etwas näher. „Das freut mich.“ In seinen Augen leuchtete es auf wie Triumph.

Helene senkte die Ohren. In dem kleinen Kreise um sie wurde es auf einmal todtenstill. Die Sperlinge hauchten sich mit schrillum Aufschrei in den Ephemranken; der Theekessel auf dem Tische summete sein altes gemüthliches Lied, und man hörte dasselbe während des erwartungsvollen Schweigens plötzlich mit fast beängstigender Deutlichkeit.

Hugo Lindenberg sah vor sich nieder, und in ihm herrschte eine Empfindung, als solle er sogleich einen harten Urtheilspruch vernehmen, als müßten davor alle an seinem Lebenswege frisch und duftreich ihre Kelche öffnenden Blümchen farblos und verwelkt das Haupt wieder senken. Tante Adelsens Hände war sogar das Strickzeug entgittert, und ihre geängstigte Phantastie zeigte ihr in nicht allzu großer Ferne nur halb gepackte Reisekoffer und Bahnhöfe mit entsetzlichem Menschengewühl, nur Haß und Verwirrung, Alles was ein unstätter Geist jemals erdacht hat, um ruheliebende alte Damen zu erschrecken. Herr v. Thal war doch im Uebrigen ein so angenehmer Mann, warum er nur die Marotte hatte, wieder und wieder dies Reiselied zu singen! Es bedurfte wirklich aller gutmüthigen Unbefangenheit der Tante, um arglos zu übersehen, wie lauernd, in wie athemloser Umgebund sich eben die Blicke des genannten Herrn an ihrer Nichte Antiky besteten.

„Ich muß gestehen,“ setzte Helene nach einer sehr lang scheinenden Pause ihre Erklärung fort, „daß Ihre Erzählungen, Herr Hauptmann, Ihr Zureden wirklich die Neigung bei mir geweckt hatten, jene bunte, glänzende Welt, die mir eigentlich, schriftliche und mündliche Beschreibungen abgerechnet, ganz fremd ist, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Es hat mich sogar einigen Kampf gekostet, mich nicht hineinzustürzen in den vollen Strom des Lebens. Nachdem ich jedoch Alles wohl überdacht, sagte mir die innere Stimme, daß eine Frau wohl thut, an der Stelle auszuharren, an die der Wille Gottes sie berufen hat.“

Lindenberg schaute empor, überrascht die schöne Sprecherin an.

„Mehr oder minder,“ fuhr sie fort, „ist doch auch das Wohl von einer Anzahl von Menschen in meine Hand gelegt, und ich denke,“ hier streifte sie Lindenberg mit einem warmen Blick, „ein jedes Heimwesen gedeiht am besten unter den Augen des Hausherrn oder der Herrin. Ich habe daher beschloffen, in dem meinigen zu bleiben. Ich gehe nicht nach Berlin.“

Herr Lindenberg fühlte sich getroffen, wie von einem elektrischen Strom berührt. Hatte er sich wirklich nicht getäuscht? Seine Worte, seine eigenen Worte wendete sie an, um ihre Weigerung zu motiviren, und in welchem Tone!

Seine Lippen blieben stumm. Nur einen Blick, einen einzigen, ganz unwillkürlichen Blick warf er ihr zu, aber eine Fülle so tiefen, innigen Dankes offenbarte sich in demselben, daß die junge Frau, bis an die Stirne erröthend, den Ohren davor senkte.

Die Tante stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Am Horizonte ihrer Gedanken tauchte eine ganze Reihenfolge gemüthlicher Wiltabende und kleiner angenehmer Klatschpartieen mit guten Freundinnen aus der Nachbarschaft auf, deren Fortbestand ihr

durch das eine Wort ihrer Nichte gesichert erschien — Gott sei Dank!

Der Hauptmann, aschgrau vor Aerger, machte verzweifelte Anstrengungen, seine Selbstbeherrschung zu behaupten. „Es ist unmöglich,“ rief er, „daß Sie solchen Raub an der Gesellschaft begehen werden.“ „Den Raub hoffe ich zu verantworten,“ erwiderte Helene lachend.

„Ich wage gar nicht, es meiner Tante mitzutheilen.“

Die Züge der jungen Frau nahmen einen ernsten Ausdruck an. „Es ist mir ein sehr peinliches Gefühl,“ sagte sie, „daß Ihre Frau Tante sich meiner wegen Unbequemlichkeiten auferlegt hat. Bitte, Herr Hauptmann, drücken Sie der Dame mein lebhaftes Bedauern darüber aus. Sätten Sie doch meine erste Bitte erfüllt und ihr von der ganzen Angelegenheit Nichts mitgetheilt, bis Alles entschieden war!“

„D, ich glaube noch nicht an diese Entscheidung,“ entgegnete Herr v. Thal mit völlig wieder erlangtem Aplomb. „Sie können sich auf die Dauer unmöglich der großen Welt, deren vorzüglichste Stierde Sie eines Tages sein werden, entziehen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Mein Haus möchte mich leicht schwerer entbehren, als jene fremde Welt, die Nichts von mir kennt und weiß, die sich ebensovienig nach mir sehnt, als ich schließlich mich nach ihr.“

„Nun, was das anbetrifft,“ bemerkte der Hauptmann mit vornehmer Nonchalance, indem er jedes Wort deutlich betonte und seinen Blick wie zufällig über Lindenberg's Gestalt hingleitete, — „was das anbetrifft, so gibt es doch glücklicher Weise noch immer zuverlässige Diensthofen, denen man Haus und Hof anvertrauen kann.“

Frau von Seefeld fuhr zusammen, wie von einer Schlange gestochen. Ertrübend vor Zorn, mit blühenden Augen schaute sie den Gast an. Dieser drehte sorgfältig seinen Schnurrbart und gab ihr mit der allerharmlosesten Miene so vollkommen unbefangenen den Blick zurück, daß sie sich verwirrt fühlte. Sollte er wirklich ohne Absicht — ?

Verstohlen sah sie zu Hugo hinüber. Was jedoch diesen selbst anbetraf, so war er keinen Augenblick zweifelhaft über des Hauptmanns wirkliche Absicht, nur fühlte er gerade jetzt sich so gehoben im Herzen, daß der Pfeil abprallte, ohne ihn zu verwunden.

Er beugte sich nieder, um den Garnknäuel der Tante, welchen diese vor Schreck hatte fallen lassen, aufzuheben, und überreichte ihn ihr mit einem Strahl von Freundlichkeit in seinen männlichen Zügen, welche diese ungemein anziehend erschienen ließ. Wenigstens erinnerte sich Frau von Seefeld nicht, jemals einen ähnlichen Ausdruck darauf bemerkt zu haben.

„Unädige Frau,“ rebete er sie eben jetzt an, „gestatten Sie mir, mich zu beurlauben? Es warten meiner noch einige dringende Geschäfte.“

Sie, die noch immer ihre frühere Haltung nicht wieder gewonnen hatte, nickte ihm nur Gewährung, und Hugo, nachdem er sich tief und ehrerbietig gegen die Damen und mit sehr kaltem Gruß vor Herrn v. Thal verbeugt hatte, entfernte sich rasch. Als er den Hof entlang schritt, war ihm zu Muthe, wie wenn er in die Sonne geschaut habe. Sein Auge, noch glühend, schloß sich rasch wieder vor dem einen Gluthstrahl, der aus jenem glänzenden Meere von Licht ihm getroffen hatte, aber das Herz fühlte sich doch erwärmt davon.

Er ahnte freilich nicht, daß ein scharfer raubvogelartiger Blick aus zwei halb verschleierten Augen ihm folgte und sich unheimlich drohend an seine Gestalt bestete, bis diese zwischen den Wirtschaftsgebäuden verschwunden war.

5.

„Endlich! Einen Bissel von ihm sehe ich wenigstens schon dort hinter dem Strauch hervorschimmern; versuchen wir also weiter unser Heil.“

Es war Pastor Sommer, der mit langen Schritten auf dem kleinen Hügelplateau im Walde, Frau v. Seefeld's Lieblingsplatz, anlangte und prüfenden Blickes umherschaugend diese Worte sprach.

Er steuerte auf eine seitwärts stehende Buche zu, vor deren schlanken Stamme sich ein dichter Hollunderbusch ausbreitete und ihn fast ganz verdeckte. Hinter demselben am Boden eifrig mit dem Zusammenzimmern eines kleinen Bänkchens beschäftigt, kniete Herr Lindenberg.

„Nun, das gestehe ich, Freund Hugo,“ sagte der Prediger, indem er neben dem Busch hervortrat, „man muß seltsame Wege wandeln, um endlich einmal Deiner habhaft zu werden und um sich zu überzeugen, ob Du in Wirklichkeit noch unter den Lebenden zu finden bist.“

Der Angeredete fuhr erschrocken in die Höhe. „Du, Herrmann?“ rief er und sprang schnell empor, in der einen Hand noch den eben benutzten Hammer, während er mit der anderen das über die Stirne herabgeglittene Haar zurückstrich. „Ich habe Dich gar nicht kommen hören. Wie in aller Welt hast Du Dich nur hierher gefunden?“

„Danach zu fragen hast Du in Wahrheit Ursache,“ erwiderte lachend sein Freund. „Und wäre ich nicht mit einem Eifer, den Du hoffentlich anerkennen wirst, Deinen Spuren gefolgt, so hätte ich auch heute noch nichts von Dir erfahren. Nachdem ich, vor einigen Stunden auf Charlottenhöhe angekommen, Dich nirgends fand, habe ich wohl eine Stunde lang bei den Damen vor der Thüre gesessen, immer in der Hoffnung, Dich endlich heimkehren zu sehen. Dann suchte ich Dich vergebens auf dem Felde bei Deinen Leuten und war eben im Begriff, unverrichteter Sache nach Feldstedt zurückzuwandern, als Franz mir anvertraute, daß der Herr Inspektor jetzt auch recht oft im Walde bei der „neuen Anlage“ zu finden sei. Auf seine Beschreibung hin habe ich mich denn glücklich bis hierher gefunden und freue mich doppelt darüber, da ich nun nebenbei gleich heute eure neue Anlage in Augenschein nehmen kann.“

Mit ungemein heiterer, ein wenig ironischer Miene ließ er bei den letzten Worten seine Blicke über den Platz gleiten, der durch den bereits in Angriff genommenen Bau der Moosshütte bunt und unordentlich genug aussah, obgleich in diesem Augenblick die Arbeiter schon Feierabend gemacht und ihn verlassen hatten.

Hugo Lindenberg sagte mit einer Bewegung der Umgebund: „Die Leute schwachen dummes Zeug. Von einer neuen Anlage ist gar nicht die Rede. Frau v. Seefeld läßt hier einfach eine Hütte bauen der schönen Aussicht wegen, und Du mußt zugeben, denke ich, daß der Platz schön gewählt ist.“

„Sicher,“ erwiderte der Prediger. „Wie sollte ich nicht? Aber Du, mein Junge,“ sein Blick richtete sich forschend auf Hugo's unterbrochene Arbeit, „was bauest denn Du hier mit eigenen hohen Händen zu? Das kommt mir gerade vor, wie der Sitz für irgend einen getrennen Ritter Loggenburg, der aus bescheidener Ferne die dort im Moospalaste thronende Schöne beobachten will.“

„Unfinn!“ sagte Hugo. „Romem lieber mit unter den großen Baum, damit Du von dort die Aussicht genießen kannst.“

Er hatte seinen Hammer in das Gras geworfen und wollte sich an den genannten Ort begeben, aber Herrmann hielt ihn zurück.

„Nicht nötig, mein Lieber. Ich habe vorhin bei meiner Ankunft Alles übersehen, auch ist der Blick von hier aus vollkommen eben so schön. Erkläre mir immerhin, weshalb Du dich vor Sonnenuntergang tief einsam im Walde das ehrfame Zimmerhandwerk ausübst.“

Der also Gefragte war dunkelroth geworden und suchte mit einiger Verlegenheit den neugierig fragenden Blick des Geistlichen zu vermeiden.

„Die Sache ist so einfach,“ antwortete er, „daß sie Dich kaum interessieren kann. Frau von Seefeld ist einige Male gekommen, um sich von den Fortschritten des kleinen Baues durch den Augenschein zu überzeugen, und da fand es sich denn, daß nirgends hier eine Stelle war, wo sie sich ein wenig ausruhen konnte. Sie setzte sich sogar einmal auf den unbehaueuten Baumstamm dort und deshalb —“

In Hermanns blauen Augen blühte es schalkhaft auf.

„Ich verstehe,“ unterbrach er den Freund. „Um dem Uebel abzuhelfen, arrangirst Du diesen kleinen Ruheplatz für sie. Hier — unter dem Hollunder, wo der Zeißig sein Nest baut.“ Die Idee gefaßt mir. Sie ist poetisch, und“ fügte er, plötzlich in einen ganz ernsten Ton übergehend, hinzu, „es freut mich besonders, bei Dir dies eingehende Verständnis für kleine weibliche Neigungen und Liebhabereien zu entdecken, da Du Dich ehemals doch beinahe damit rühmtest, gar nicht zum Umgang mit Damen geschickt zu sein. Ich will Dich daher auch keinen Augenblick mehr in Deiner Beschäftigung stören. Fahre sogleich damit fort, wenn Du mich nicht ernstlich böse machen willst.“

Lindenberg sah verwirrt den Pastor Sommer an, ungewiß, ob er sein Wort für Ironie oder Wahrheit nehmen sollte. Dieser jedoch streckte sich mit Behagen in das weiche Moos neben der fast vollendeten kleinen Bank.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage: Junge Welt Nr. 5.

Briefkasten

Frau A. B. B. Der Gegenstand betreffender Anfrage ist schon längst erledigt.

Frau C. E. in G. Der bei dem Kinde erst in einigen Wochen nach der Geburt zum Vorschein gekommene rote Fleck wird wieder verschwinden, so unermüdet, wie er entkanden ist. Sie dürfen sich vollständig überzeugen sein.

M. B. in G. Die nächste Nummer wird über die gefragte Materie eine kleine Abhandlung bringen; es läßt sich noch manches Einschlägige damit verbinden. — Wäre es nicht an der Zeit jetzt, im wunderschönen Monat Mai, auf die Suche zu gehen nach — unserer künftigen Abonnentin?

Frau S. S. in M. Auch das allereinfachste Maß kann vorzüglich zubereitet sein, und der brave Familienvater hat ein Recht, dies zu verlangen. Es sei diese Lehre also der Tochter nicht erspart.

Tanne. Sie werden das Gesuchte zur rechten Zeit finden.

B. B. 10. Solcher Genuß steht außer unserem Bereich. Doch besten Dank!

Frl. A. A. Der Ausdruck „liegende Blättern“ ist uns unbekannt. Wenn dies aber gleichbedeutend sein soll mit „Poden“, dann freilich ist Sorge wohl am Platze. Auffallend ist, daß sich mehrere Personen an der Pflege beteiligen. Sollten etwa dort keine sanitätspolizeilichen Vorschriften bestehen? Es ist doch kaum denkbar. Ueber die Behandlung der Krankheit läßt sich unter den bestehenden Verhältnissen nur so viel sagen: Je mehr reine, frische, sonn- und luftdurchflutete Räume dem Kranken gegeben werden kann und je weniger er von der Zimmerluft und seinen eigenen Ausdünstungsstoffen einzuathmen bekommt, um so besser ist es für ihn. Dies zu besorgen ist Sache der Pflegerin. Das Weitere ist natürlich Sache des behandelnden Arztes, der je nach seinem speziellen fachlichen Standpunkte dieses oder jenes Ver-

fahren zur Milderung der Beschwerden und zur Unterstüßung des Heilungsprozesses zur Anwendung bringen wird. Das größte Vertrauen würden wir demjenigen Arzte entgegenbringen, der in der milden und beständigen Anwendung von Wasser in jeder zutragenden Form das beste Milderungs- und Heilmittel erkannt hätte. Was nun die Pflegerin anbelangt, so würden wir keine Besorgnis wegen Ansteckungsgefahr für dieselbe hegen, wenn sie aus innerem, unwiderstehlichem Triebe und Verlangen sich diesem Liebesdienste widmet, wenn sie selbst gesund und pflegegewöhnt ist, wenn sie anhaltendes Wachen ohne Beschwerde zu ertragen vermag und wenn sie im Stande ist, mit eiserner Beharrlichkeit ihr eigenes körperliches Leben und Verrichten in den Dienst ihres stützligen Strebens und Wollens zu stellen. In Zeiten höchster Anforderungen und größter Gefahr kann der energische Wille sich den Körper so tributpflichtig und untertan machen, daß er ohne Gefahr Unglaubliches verrichtet. Dieses unwiderstehliche: Ich will! ist eben ein Theil des göttlichen: Es werde! das aus dem Nichts Welten erschafft. Mit banger Sorge im Herzen, wegen möglicher Ansteckung und mit zweifelndem Gemüthe oder aus äußerer Nothigung die Pflege eines Podenkranken zu übernehmen, ist nicht rathsam, für eine junge Tochter schon gar nicht, denn manch Eines ist sich's selbst nicht einmal bewußt, daß es an keinem anderen Verluste so schwer tragen würde, wie an demjenigen seines glatten anmuthigen Gesichtes.

Das beste Desinfektionsmittel für das Krankenzimmer, so lange der Kranke sich darin aufhalten muß, ist die ungemehnte und beständige Verbindung des Iodales mit der frischen, reinen Außenluft. Die Desinfizierung der Wohnräume sollte nach Maßgabe von sicher vorhandenen, die bezüglich der behördlichen Vorschriften geschehen, schon aus Rücksichten für die Sicherheit und Gemüthsruhe Anderer. Eine sehr zu beachtende Vorsichtsmaßregel ist es auch, daß die Pflegerin ihre Korrespondenzen nicht ohne Weiteres zur Verfügung bringe; denn wenn auch das „Wann“ und „Wie“ der Anfertigung von der Wissenschaft noch keineswegs endgültig aufgelöst und festgelegt ist, so gebietet doch die Pflicht, nach gewonnener Erkenntniß von der möglichen Gefahr, Alles zu unterlassen, was

eine solche befördern oder in sich schließen könnte. Wir wollen nun hoffen, daß Ihre Anfrage bez. der „liegenden Blättern“ nicht die wirklichen, rechten Boden betreffe, und wenn doch, daß die Krankheit nur in mildester Form sich äußere, so daß recht bald alle Sorge um den Kranken und um die Pflegerin gegenstandslos sei. Bei genauer Mittheilung Ihrer Adresse würden wir Ihnen in Anbetracht der dringenden Sache umgehend brieflich geantwortet haben, so mußte die Erledigung eben bis zur Ausgabe des Blattes auf sich warten lassen.

Seidenstoffe, Directe ad Fabrik, Reiriseidene, Grisaille-Roben zu Fr. 1. 90 per Meter, sowie bessere Qualitäten versendet stück- und meterweise an Private das Seidenwarenhaus Adolf Grieder & Co in Zürich. Muster umgehend franco. [377-5]

Zur Auffrischung des guten Aussehens unübertrefflich ist Apoth. Hofmann's Eisenbitter. (S. Inf.)

Carreaux figure, doppeltbreit (Saison-Nouveauté), garantiert reine Wolle à Fr. 1. 20 per Elle oder Fr. 1. 95 Cts. per Meter versenden in beliebiger Meterzahl direct an Private portofrei in's Haus Lettinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modestücke gratis. [288-5]

Complete Jahrgänge 1888 und 1889 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in schönem Einband mit Silberdruck à Fr. 7.— Expedition der „Schweizer Frauen-Zig.“

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressiren. — Inserat-aufträge — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — Schriftliche Anfragen und Offerten können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; mündliche Auskunft dagegen wird gerne gratis ertheilt.

Gesucht:

416] Eine Tochter von 18 Jahren, deutsch, französisch und etwas englisch sprechend, wünscht eine Stelle zu Kindern, wo sie den ersten Unterricht zu ertheilen hätte, oder auch als Zimmermädchen zu einer Herrschaft. — Sich zu wenden an Frau Mühlemann, Lehrerin in Bannwyl bei Aarwangen (Bern).

Stelle-Gesuch.

Für ein bescheidenes, treues, arbeitssames, 20 Jahre altes Mädchen, welches das Kleidermachen, Frisieren und Bügeln gelernt hat, als Zimmermädchen in ein gutes Haus. Näheres bei Frau Dr. Nanni, Mühleberg (Kt. Bern). [385]

Lehrtochter gesucht.

In ein gut renommirtes Modengeschäft kann unter günstigen Bedingungen eine Lehrtochter aus achtbarer Familie sofort eintreten. — Gefällige Anfragen unter Chiffre H 555 W an Haasenstein & Vogler in Winterthur. [381]

Töchterpensionat Dedie-Jullerat in Rolle, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (1885 L)

Gesucht:

406] Eine brave, junge, nette Tochter, musikalisch tüchtig, in ein best renommirtes Café-Restaurant. Lohn monatlich 30 Fr. Schönes Familienleben. — Schriftliche Offerten unter Chiffre T P 406 befördert die Expedition d. Bl.

410] Ein Mädchen aus achtbarer Familie könnte unter günstigen Bedingungen bei guter Behandlung die Damenschneidererei gründlich erlernen bei Sophie Trachsler, Damenschneiderin, Badstrasse 35a, Paradis, St. Gallen.

Ein Frauenzimmer,

tüchtig, zuverlässig und gewandt, findet Stelle in einer Buchdruckerei für Besorgung des Inseratenwesens und Expedition eines Wochenblattes. Daneben wird verlangt: einfache Buchhaltung und Führung der Korrespondenz. Kenntniß der französischen Sprache erwünscht. Eintritt möglichst bald. — Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre Z Z 77 an die Expedition d. Bl.

Eine anständige junge Tochter, in den Hausgeschäften (Nähen, Flickten und Glätten) gewandt, auch die Wartung von Kindern verstehend, sucht entsprechende Stelle in gutem Hause; sie würde auch gerne in einem Ladengeschäfte behilflich sein. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. — Gef. Offerten unter Chiffre B 387 befördert die Expedition d. Bl. [387]

411] Man sucht ein ordentliches, 16jähriges Mädchen in eine gute Familie als Stütze der Hausfrau zu plazieren. Es wird mehr auf rechte Behandlung als auf grossen Lohn geschaut. — Gef. Offerten sub S 411 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht.

415] Eine ordentliche Tochter könnte unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Amalie Ried, Damenschneiderin, Rorschach.

Eine junge Tochter, die das Weissnähen und Glätten erlernt, sucht baldmöglichst Stelle als Zimmermädchen. Gef. Offerten sub M 395 befördert die Expedition dieses Blattes. [395]

398] Zu einer Damenschneiderin wird eine tüchtige Arbeiterin gesucht. Eintritt sofort. — Offerten unter Chiffre B R 398 an die Expedition d. Bl.

Eine achtbare Tochter wünscht neben einer tüchtigen Köchin das Kochen zu erlernen. — Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes. [398]

409] Eine 17jährige Tochter, katholischer Konfession, wünscht in einem guten Privathause das Kochen und die Hausgeschäfte gründlich zu erlernen. Es wird weniger auf Lohn als auf sorgfältige Anleitung, freundliche Behandlung und Pflanzlichkeit zur Ausübung der religiösen Pflichten gesehen. — Nähere Auskunft bei G. Haas, evang. Lehrer in Alpnacht.

Möbelfabrik von Heer-Cramer in Lausanne.

Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen.

Zürich: Waldmannstrasse Nr. 6. Lausanne: Place St-François Nr. 3. Neuenburg: Magasins du Montblanc. Cataloge und Stoffmuster stehen bereitwilligst zu Diensten. [187]

In einem Bade der Ostschweiz könnte eine intelligente, willige Tochter als Volontairin während der Saison das Kochen und Serviren erlernen. Gef. Offerten sub Chiffre H 872 befördert die Expedition d. Bl. [372]

Ein Kind

von guter Herkunft wird von gutsituirtem Ehepaar mit erwachsener Tochter in sorgfältige Pflege genommen. Gute Referenzen.

Allfällige Offerten sub Chiffre E G 388 befördert die Expedition d. Bl. [388]

Landaufenthalt.

Im appenzellischen Dorfe Urnäsch, das klimatisch so überaus günstig gelegen ist, werden in guter Familie Erholungsbedürftige für längere oder kürzere Zeit aufgenommen. Zu Milchkuren u. Bädern beste Gelegenheit. Bei einfachem, gutem Tisch und hellen, freundlichen Zimmern ist der Pensionspreis auf bloß Fr. 3.— per Tag gestellt. Gef. Anfragen unter Ziffer 412 befördert die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung. [412]

Sommeraufenthalt.

396] In einem hübschen Chalet am Ufer des Brienzerses in Bönigen, 1/2 Stunde von Interlaken, ist eine

möblierte Wohnung

zu vermieten. Prachtvolle Aussicht auf die Berge. Preis billig. — Nähere Auskunft ertheilt Herr L. Raehelly in Bönigen.

Bougies Le Cygne Perle Suisse 16] (H 8025 X)

Töchtererziehungsanstalt, Frauenarbeits- und Haushaltungsschule

„Haltli“ Mollis, Ct. Glarus (Schweiz).

404] **Eröffnung eines neuen Koch- und Haushaltungskurses unter der Leitung von Fr. Bauer von Fluntern-Zürich** (Kursleiterin des landwirthschaftlichen Vereins, Zürich) **Montag den 20. Mai 1890.** Dauer des Kurses: 10 Wochen. Der Unterricht umfasst 1. den **praktischen Theil:** Selbständiges Zubereiten sämtlicher Speisen. Einführung in alle häuslichen Arbeiten. Anleitung zur selbständigen Führung eines geordneten Hauswesens. 2. den **theoretischen Theil:** Diktiren der Recepte. Vorträge aus der Haushaltungs- und Gesundheitslehre. Anleitung zur Führung eines Haushaltbuchs. Für Programme und Anmeldungen sich zu wenden an die Vorsteherin: **Frl. Beglinger.**
Notiz. Das prachtvoll gelegene Landgut „Haltli“ ist zur Erweiterung der Anstalt unter dem 25. April d. J. käuflich an Frl. Beglinger übergegangen. (O F 5649)



Auswahl ohne Konkurrenz!

Specialität:
Complete

Kinder-Ausstattungen

Taufe-Garnituren
 Erstlings-Linge
 Tragkissen
 Waschkissen
 Abreibtücher
 Unterlagen in
 Caoutchouc
 Molton, Schwamm
 Holzwolle, impräg.
 Binden jeder Art
 Moseskörbe

Geschenkstücke, als:
 Tragmäntel
 Ausragtücher
 Hüthen, Schleier
 Jäckchen, Vorleger
 Lätzchen-Schürzchen
 Steckkissen-Anzüge
 Wagendecken u. -Kissen
 Geh-Kleidchen
 Geh-Mäntelchen

Auswahlendungen und Kataloge franko.

Geschäft I. Ranges. Separate Abtheilungen für **Damen- und Kinder-Weisswaren-Confection.**

Reichhaltigste Stofflager ermöglichen jedem Wunsche für Massarbeit promptestens nachzukommen.

Vorhang- und Teppichstoffe.

Einzig Bezugsquelle für die Schweiz: Der ächten Dr. Lahmann'schen

Reform-Leibwäsche.

Bestsitzende fertige Herrenhosen:

Jermann Scherer
 z. Samedhof, St. Gallen.
 liefert
 pr. Nachnahme d. d. ganze Schweiz:
 Hose Art. 1 zu Fr. 9.25 in 6 Dessins
 Hose „ 5 „ 11. — „ 6 „
 Hose „ 10 „ 14.25 „ 6 „
 Hose „ 15 „ 18. — „ 6 „
 Preis - Courante und Stoffmuster gratis.

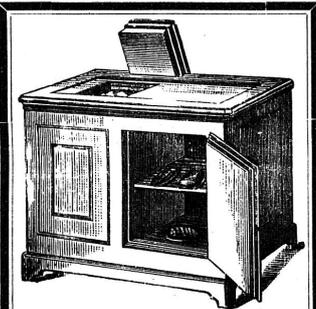
Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Beste Qualität! Wäscheseile

50, 60 und 70 Meter lang, mit und ohne Brettchen,
Washklammern,
 Baumwollene Wäscheseile,
 geklopelt, welche nie aufreihen,
 per 50 Meter Fr. 8. —

Thürvorlagen Läufer und Teppiche

von Cocos und Manillaseil,
 60, 70, 90, 100, 120 cm breit,
 empfiehlt bestens [379]
D. Denzler, Zürich
 Sonnenquai 12 — Rennweg 58.



Eisschränke,

sowie **Glacemaschinen,** für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider, zweckmässiger Construction, zu billigen Preisen unter Garantie

J. Schneider,

vorm. C. A. Bauer,
 Eispasse Aussersihl-Zürich. Gegr. 1863
Erstes und ältestes Geschäft dieser Art in der Schweiz. [321]
 Halte stets eine grosse Auswahl fertiger **Eiskasten, Glacemaschinen** diverser Grössen u. Systeme auf Lager.
 Illustr. Preisourants gratis und franco.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs von **Professor H. E. Schneiderei,**

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Aussehen und Splitten der Haare, frühzeitigem Ergraben, wie auch vor **Kahlköpfigkeit** etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haars bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade,** welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
 Preis pro Flasche Fr. 1.25 und Fr. 2.50.
Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen.
 Preis Fr. 1.75 per Flacon.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.
 General-Depôt:
Eduard Wirtz, 66 Gartenstrasse, Basel.



En Garantirt ächten **Bienenhonig** gros.
 398] liefert in Büchsen von 1, 2 und 5 Kilo à Fr. 2.50
 O. Boll Villiger St. Gallen. détail.

Schwarze Seidenstoffe.
 414] **Taffetas, Cochemire, Falle française, Surah, Radzimir, Satin Merveilleux, Satin Durohesso, Monopole** etc. in nur soliden Qualitäten und billigsten Preisen empfiehlt zu gef. Abnahme
J. W. Schneider,
 Mühlegasse Nr. 33, Zürich.
 Muster versende franko.

Preise von Thee
 feinsten Qualität und neuester Ernte von **Carl Osswald** in Winterthur.
Ceylon in Original-Packung:
 1 Paquet von 1 engl. Pfd. (453 Gr.) „ 3.50
 1 „ „ „ „ „ (113 Gr.) „ 1.20
 Ceylon, offen, per 1/2 Kilo „ 3.85
Chinesischer, Kongou oder Souchong:
 per 1/2 Kilogramm Fr. 4.25
 Wiederverkäufer u. Abnehmer von mindestens 10 Pfund erhalten Rabatt. [320]
 Preise von **ächtem Ceylon-Zimmt** (ganz oder gemahlen)
 1/2 Kilo Fr. 3, 100 Gr. 80 Cts., 50 Gr. 50 Cts.

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
 Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *J. Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Für Hausfrauen.
 413] Wer zum theuren Bohnenkaffee ein gutes, gesundes und preiswürdiges Surrogat als **Zugabe** kaufen will, verlange in den Spezereihandlungen ausdrücklich:
Lotzwyler Fabrikate
 namentlich:
Zucker-Essenz, spez. für Hôtels, Cafés, Restaurants, Anstalten etc. zur Bereitung von schwarzem Kaffee.
Feigen-Kaffee, dienlich für Kranke u. Magenleidende. Dieses Surrogat ist nur aus Feigen hergestellt u. hat einen sehr grossen Nährwerth.
Spar-Kaffee in Blechbüchsen. Allerfeinster Cichorien-Kaffee, jedem ausländischen Fabrikat vorzuziehen.
Stern-Cichorien in Paqueten.

Müller-Landsmann,
 Fabrikant in Lotzwyl.

Allen Hausfrauen bestens empfohlen:
Wyss' Malzkaffee
 bereitet aus feinstem Weizenmalz. Vorzügliches Ersatzmittel für Kaffee, sehr gesund, nahrhaft und bedeutend billiger als Bohnenkaffee.
 Prima amtliche Gutachten und ärztliche Atteste.
Wyss' Malzkaffee wurde laut Weisung der Direktion des Innern des Kantons Bern einer chemischen Analyse unterstellt und als ein Kaffeesurrogat von **vorzüglicher Qualität** anerkannt. (M 6480 Z)



[291]

Neueste Einrichtungen für Bäder, Douchen u. Inhalationen. Anerkannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof. Prospectus gratis. (H 1381 Q) Besitzer: [405] H. Oertli-Bürgli.

Für **Frühjahrskuren** empfiehlt sich die Pension Seiler in Därligen (am Thunersee) per Bahn 10 Minuten von Interlaken bestens. — Ruhige, geschützte Lage. — Pensionspreis sehr billig. [394]

Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.

Neuestes in: [143] gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen, abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen. **Maschinenstickereien** — **Feine Handstickereien** (Bandes, Entredoux etc.) (Mouchoirs etc.) — Lieferung ganzer bestickter Aussteuern. — Muster und Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

— Dr. med. K. H. O. Roth's —

Frauen-Pillen.



Vorzüglichstes Heilmittel für die verschiedenen, dem Frauengeschlechte eigenthümlichen

Leiden (Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Blutarmuth, Bleichsucht etc.)

Zu haben in den meisten Apotheken. (Schutzmarke.)

Preis des Flacons Fr. 1. 50.

In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker; in Appenzell bei Hrn. Neff, Apoth.; in Baden bei Hrn. Krommeyer und Hrn. Dr. Müller, Apoth.; in Basel bei Hrn. Beuttner, St. Clara-Apothek; in Bern bei Hrn. Tanner, Apoth., und Hrn. Brunner, Apoth.; in Biel bei Hrn. Dr. Benz, Apoth.; in Chur bei Hrn. Heuss, Apoth.; in Davos bei Hrn. Dr. Reinhardt, Apoth.; in Freiburg bei Hrn. Boéchat & Bourgné, Apoth.; in Frauenfeld bei Hrn. Dr. Schröder, Apoth.; in St. Gallen bei Hrn. Hausmann, Apoth.; in Glarus bei Hrn. Greiner, Apoth.; in Herisau bei Hrn. Hörler, Apoth.; in Helden bei Hrn. C. Thomann, Apoth.; in Kreuzlingen bei Hrn. Richter, Apoth.; in Luzern bei Hrn. Weibel, Apoth., und Hrn. Brunek, Apoth.; in Niederurnen-Ziegelbrücke bei Hrn. Gallati, Apoth.; in Olten bei Hrn. Schmid, Apoth.; in Rorschach bei Hrn. Rothenhäusler, Apoth.; in Rehetobel bei Hrn. J. Hohl, Droguist; in Schaffhausen bei Hrn. Diez, Apoth.; in Schwyz bei Hrn. Stutzer, Apoth.; in Schwanden und Näfels-Mollis bei Hrn. A. Spöri, Apoth.; in Solothurn bei Hrn. Schiessle & Forster, Apoth.; in Trogen bei Hrn. Staub, Apoth.; in Turbenthal bei Hrn. Brandenberger, Droguerie; in Winterthur bei Hrn. Gampfer, Lichti, Apoth., und in der Sternen-Apothek von F. Schneider; in Weinfelden bei Hrn. Haffter, Apoth.; in Zolfigen bei Hrn. Fischer-Hürsch, Apoth.; in Zug bei Hrn. Gebr. Wyss, Apoth.; in Zürich bei Hrn. Fingerhut, Apoth., Liliencron, Apotheke Kerez, und Werdmüller, Apotheker. (M 7044 Z)

Generaldepôt: A. Sauter, Genève.



Kinderwagen Fahrstühlchen Kindersessel

(zusammenlegbar) in grösster Auswahl empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Hrch. Zollikofer** Marktgasse St. Gallen. Man verlange den illustrierten Preis-courant. Versandt durch die ganze Schweiz. [54-8]

Zum rasch und dauernd Färben der Haare ist **Schrader's Nussextract-haarfarbe**, in blond, braun und schwarz, das vorzüglichste Mittel. [55-9] **Generaldepôt: Steckborn: P. Hartmann**, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz. [54-8]



Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 31. **Herm. Scherrer, St. Gallen, zum „Kameelhof“.** [1023]

Wormann Söhne St. Gallen

versenden durch die ganze Schweiz — zur Auswahl — **Tricot-Tailen** in jeder wünschbaren Farbe und Grösse. Bei eventueller Bestellung bitten Tailenweite genau anzugeben. **Illustrierte Cataloge** stehen zu Diensten. [293]

Die beliebten Sommerpantoffeln

(Espadrilles) und [380] **Schuhe zum Binden mit Hanfsohlen** sind wieder in allen Nummern vorräthig von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar. **D. Denzler, Zürich** Sonnenquai 12 — Rennweg 58. — **Wiederverkäufern Rabatt.** —



Grösste Auswahl von [383] **Caoutchouc-Mänteln** fertig und nach Maass in modernsten Stoffen u. Façon, u. reellen Qualitäten und Preisen. **Illustr. Preis-courante gratis.** **H. Specker — Zürich** 90 Bahnhofstrasse 90. — **Spezialität: — Caoutchouc-Fabrikate.**



Lobend für Wiederverkäufer.

Lobend für Wiederverkäufer.

Schreiber's Fleckseife entfernt unter Garantie, ohne die Stoffe anzugreifen, Flecke von Lack, Firnis, Butter, Harz, Oel, Theer, Pech, harte Oelfarben, Wagenschmiere, Petroleum, Blut, Schweiss etc. 3 Stücke Fr. 1 franco. [402] **P. Christ, Bachletenstr. 31, Basel.**

Mannequins

für Schneiderinnen und Private zu Original-Preisen [216] **Au Bon marché, Bern.**

1000 Briefe etc.

können, **offen** eingelegt, bequem in meinem **Universal-Briefordner** [357] in alphabetischer Reihenfolge registriert werden. Preis Fr. 5. — per Stück. Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens **Ed. Bänninger, Buchbinder** Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

Goldene Medaillen: Weltausstellung Antwerpen 1885. **Paris 1889.**

CHOCOLAT



SUCHARD [28] **NEUCHÂTEL (SUISSE)**



Goldene Medaille Académie nat. de France 1884 **Goldene Medaille** Weltausstellung Antwerpen 1885 **Goldene Medaille** (H947L) Intern. Ausstellung Amsterdam 1887 **Goldene Medaille** [187] Weltausstellung Paris 1889.



Für Blutarme

von hoher Bedeutung

für schwache und träufelnde Personen, insbesondere für Damen schwächlicher Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung und rascher Wiederherstellung der Gesundheit

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Ärzte und Apotheker, sowie ein tüchtiger Erfolg bezeugen die **unwiderstehliche, außerordentlich heilkräftige Wirkung** gegen **Blutschucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.** Für kräftige und schwächliche Personen, insbesondere aber für **DAMEN** ein erquickendes und stärkendes Mittel, welches den **Organismus belebt und Erkrankungen fern hält.** Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durchaus nicht an! Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehrenblättern, 12 goldenen und silbernen Medaillen prämiirt. Am Jahre 1889 in Paris, Göttingen und Gené einig prämiirt. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange man stets ausdrücklich „**Eisencognac Golliez**“ des alleinigen Erfinders, Apoth. **Friedrich Golliez** in Murten und achte auf obige Schutzmarke „2 Palmen“. Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Et zu haben in

allen Apotheken und bessern Droguerien. [188]